

# Zukunft@BPhil

## »... ein gutes Stück vom unsichtbaren Glück ...«

Die Thematik war heikel: Robert Schumanns 1843 uraufgeführtes Oratorium *Das Paradies und die Peri*, das Anfang Februar unter der Leitung von Sir Simon Rattle an drei Abenden in der Berliner Philharmonie zu hören war, erzählt von einem Außenseiter der Gesellschaft: dem Kind eines gefallenen Engels und einer Sterblichen, dem aufgrund seiner unreinen Herkunft ein Platz im Paradies verwehrt wird. Erst nach einer Reihe von Prüfungen wird Peri – so der Name der unschuldig, weil allein durch ihre Geburt schuldig gewordenen Hauptfigur des Werks – geläutert und in die Reihe der Seligen aufgenommen. Sollte sich ausgerechnet dieser, auf einer altpersischen Sage basierende Stoff eignen, um mit elf Inhaftierten der Justizvollzugsanstalt Berlin-Charlottenburg ein multimediales Musiktheaterprojekt zum Thema »Paradies« zu erarbeiten?

Von **Mark Schulze Steinen**

Die Parallelen, die sich zwischen der fiktiven Handlung des vor über 150 Jahren entstandenen Oratoriums und der realen Situation von Strafgefangenen ergaben, lagen vordergründig auf der Hand, erwiesen sich gleichzeitig aber als trügerisch. Denn der von Schumann und seinem librettistischen Mitstreiter Emil Flechsig formulierte Erlösungsgedanke ist mit demokratischem Rechtsempfinden und juristischer Praxis natürlich inkommensurabel. Darüber hinaus kann und will die Education-Abteilung der Berliner Philharmoniker im Rahmen ihres breitgefächerten Engagements keine Debatten über das Verhältnis von Schuld und Sühne in einem modernen Rechtsstaat führen, sondern den Teilnehmern ihrer Projekte über die Auseinandersetzung mit Werken der klassischen Musik vor allem Gelegenheit bieten, selbst kreativ zu werden und eigene künstlerische Arbeiten auf die Beine zu stellen. Dass im Fall von MusicART – *Das Paradies* die vom Spielplan der Berliner Philharmoniker bedingte Wahl von Schumanns Oratorium als Ausgangspunkt für einen sich über zweieinhalb Wochen erstreckenden Workshop in der Justizvollzugsanstalt Charlottenburg fiel, erwies sich dennoch als Glücksfall – nicht zuletzt deshalb, weil Komponistin Catherine Milliken und Regisseur Rhys Martin gerade in diesem Rahmen die problematische Thematik des Werks unter Vermeidung jegli-



cher theologischer und juristischer Diskurse auf allgemeine Fragestellungen wie Glücksuche und Lebensträume eingrenzten.

Am Beginn der Arbeit stand die Beschäftigung mit Schumanns *Paradies und die Peri*: Die Teilnehmer des Projekts wurden vom Team der Education-Abteilung



*»Vergebung heißt, nicht immer in ein und dieselbe Schublade gesteckt zu werden.«*

*Projektteilnehmer*



und den Philharmonikern Janusz Widzyk und Raphael Haeger mit Schumanns Komposition vertraut gemacht und zur Auseinandersetzung mit dem heute zugegebenermaßen nicht gerade leicht zu goutierenden Textbuch seines Oratoriums angeregt. Ausgehend vom Stichwort »Paradies« bot sich dann Gelegenheit, eigene Vorstellungen von Glück und Erfüllung zu formulieren und

schriftlich zu fixieren. Eine Hürde, mit der das Team um Milliken und Martin zu kämpfen hatte, war, die an dem Projekt teilnehmenden Insassen der Justizvollzugsanstalt in einem nächsten Schritt dazu zu motivieren, auch musikalisch aktiv zu werden. Dabei war es weniger schwierig, die zwischen 25 und 62 Jahre alten Männer spielerisch an Keyboard, Gitarre und diverse Perkussionsinstrumente heranzuführen. Der Versuch hingegen, sie zur Komposition und schließlich sogar zur Darbietung von Songs zu motivieren, stieß zunächst auf massiven Widerstand: »Singen – das ist doch schwul!« Dass es dem Team der Education-Abteilung am Ende gelang, unter der Extrembedingung eines geschlossenen Männervollzugs mit diesem Vorurteil aufzuräumen, war bereits ein Erfolg für sich. Und tatsächlich zählten die teils im Chor, teils solistisch vorgetragenen und mitunter auf Schumanns Musik basierenden Gesangsnummern zu den Höhepunkten der am 11. Februar im Veranstaltungssaal der Justizvollzugsanstalt Charlottenburg vor Angehörigen, anderen Inhaftierten und erfreulich vielen Pressevertretern präsentierten Aufführung.

Bevor es dazu kommen konnte, galt es zunächst, das erarbeitete Material in die Form eines rund 45 Minuten dauernden Bühnenstückes zu bringen. Überraschend

Während der Aufführung am 11. Februar in der JVA Charlottenburg

Kontrabassist Janusz Widzyk und einer der Mitwirkenden

»Glücklich kann der sein, dessen Träume  
in Erfüllung gehen.«

Projektteilnehmer



Raphael Haeger

simpel und dennoch überzeugend gestaltete sich der szenografische Rahmen der Aufführung: ein neutraler, an eine Hotellobby oder ein Fernsehstudio erinnernder und über eine Videoprojektion verdoppelter Raum, der hin und wieder den Ausblick auf und schließlich den Ausweg in andere Welten freigibt. Doch die Vision vom Leben als Durchgangsstation und mögliches Paradies auf Erden wird gebrochen und um die konkrete Erfahrung mit Leid und Gewalt bereichert. Wenn Theaterblut aus dem Mund eines brutal niedergeprügelten Gastes in dieser künstlerisch überhöhten Welt trieft und in unzweideutiger Klarheit auf den Videoscreen projiziert wird, gerinnt das Bild zum Symbol einer menschlichen *conditio sine qua non*. Auch das ein starker Moment, der weit über die Grenzen des Aufführungsorts hinausweist.

Die statische, sich auf Momentaufnahmen beschränkende Dramaturgie von Schumanns Oratorium blieb bei der szenischen Konzeption von MusicART – *Das Paradies* beibehalten und wurde in zeitgemäße Bilder übertragen. Auf der Grundlage von im Verlauf des Workshops erarbeiteten und sprachlich auf das Wesentliche reduzierten Dialogen präsentierten die Teilnehmer des Projekts situative Bilder von Gewalt, Liebe und Reue, zwischen die Momente der gemeinsamen Reflexion über diese Themen geschaltet wurden. War es bei Schumann die Träne eines bußfertigen Verbrechers, durch welche die Hauptfigur des Werks am Ende ihrer langen Suche in das Paradies aufgenommen wurde, so wartete auch die letzte Szene von MusicART – *Das Paradies* mit einer überraschenden Wendung auf: einem monologisch vorgetragenen, dennoch kollektiv anmutenden Schuldbekennnis, das ob seiner drastischen Wortwahl urplötzlich die Frage aufwarf, aufgrund welcher Gesetzesverstöße die Teilnehmer des Projekts zu Freiheitsstrafen im geschlossenen Vollzug verurteilt wurden. Bis zu diesem Punkt hatten Einsatz und Intensität ihrer Darbietung nämlich dazu geführt, dass man sie im Rahmen der Aufführung nicht in erster Linie als Straffällige zur Kenntnis nahm, sondern als künstlerisch engagierte Mitbürger – ein Beweis für die Humanität des sozialen Engagements der Education-Abteilung der Berliner Philharmoniker.

Dass Kunst dennoch kein rechtsfreier Raum ist, daran ließen die Protagonisten des Stücks in zahlreichen, die eigene Situation unmissverständlich reflektierenden Momenten keinen Zweifel. Neben Zitaten aus der reichhaltigen Ikonografie christlicher Vorstellungen vom Paradies – etwa das gemeinsame Spiel mit einem auf den biblischen Sündenfall verweisenden Apfel oder einer zentral positionierten Harfe, die mehr als »himmlisches« Requisite denn als Musikinstrument eingesetzt wurde – fanden so auch höchst individualisierte Bilder Eingang in die Inszenierung. Die großen Koffer etwa, die in einer der ersten Szenen von MusicART – *Das Paradies* auf die Bühne getragen wurden, dienten nicht nur dazu, den Bühnenraum als neutralen Treffpunkt einander zufällig begegnender Menschen zu markieren, sondern ließen sich gleichzeitig als Metaphern für Schuldigkeit und deren Verantwortung lesen – allgemein gültige Themen, um die auch der Teil mit wörtlichen Zitaten aus Schumanns Oratorium angereicherte Textbestand der Aufführung kreiste: »Vergebung heißt, nicht immer in ein und dieselbe Schublade gesteckt zu werden«, lautete ein leitmotivisch eingesetzter Satz des Stücks, »Glücklich kann der sein, dessen Träume in Erfüllung gehen« ein anderer.

Dass ein erfülltes Leben aber nicht allein auf der Formulierung und Befolgung von philosophischen Maximen beruht, wurde im Verlauf der Aufführung ebenso deutlich. Ganz gleich, in welcher Situation sich ein Mensch gerade befindet, geht es letzten Endes doch nur darum – so der Kernsatz eines charmanten, aphoristisch kurzen Gedichtes der Projektteilnehmer – »ein gutes Stück vom unsichtbaren Glück« zu ergattern. Im Rahmen von MusicART – *Das Paradies* dürfte das den elf Männern aus der Justizvollzugsanstalt Charlottenburg, deren Aufführung vom Publikum mit donnernden Applaus belohnt wurde, gelungen sein.